



Norbert Fischer & Sonja Windmüller (Hg.)

Spuren des Maritimen

Kulturwissenschaftliche Erkundungen an Nord- und Ostsee

WAXMANN



Fördeblick
Kieler Schriften
zur Alltagskultur 3

Fördeblick
Kieler Schriften zur Alltagskultur
Band 3

Herausgegeben von
Christine Bischoff und Sonja Windmüller

Norbert Fischer & Sonja Windmüller (Hg.)

Spuren des Maritimen
Kulturwissenschaftliche
Erkundungen an
Nord- und Ostsee



Waxmann 2024

Münster • New York



Fördeblick

Kieler Schriften
zur Alltagskultur **3**

Diese Publikation wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Hamburger Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Fördeblick – Kieler Schriften zur Alltagskultur, Bd. 3

ISSN 2747-5492

E-ISSN 2747-5506

Print-ISBN 978-3-8309-4895-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-9895-2

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2024

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Unterstützendes Korrektorat, formale Angleichungen, Nachrecherchen:

Rebecca Brenner, Swantje Ketelsen, Rick Kool

Umschlaggestaltung: Satzzentrale GbR, Marburg

Umschlagabbildungen: © Norbert Fischer (Strandkorb, Heiligenhafen; Votivschiff, Heiliggeistkirche Flensburg); Umschlag, S. 1 und S. 4:

© Alexander Pokusay – stock.adobe.com (Hände mit Fernrohr)

Satz & Layout: Satzzentrale GbR, Marburg

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Norbert Fischer & Sonja Windmüller Spuren des Maritimen. Zur Einführung	7
---	---

Auf dem Wasser

Alicia Voß Von Wellen, Freiheit und Zuhause – Bedeutungsaufladung des Wassers durch Kanu-Rennsportler:innen	21
Wiebke S. Nissen Schiffbruch vor Helgoland. Was hat der Untergang der Ormen Friske mit der Helgolandfrage zu tun?	37
Karoline Kaiser Die Musealisierung von historischen Schiffen und Vermittlung der maritimen Kontexte am Beispiel des Museumshafens Hamburg-Oevelgönne	61

Ufer und Strand

Ann-Christin Prüße Warum sich einige ausziehen und andere wegschauen – der Strand und seine Körper	71
Jessie Sperling Die Kieler Förde als Platz der Inszenierung – das Maritime in der Gastronomieszene	89
Manuel Bolz Plastikmüll an der Nord- und Ostseeküste als ‚synthetisches Strandgut‘? Mediendiskursanalytische Perspektiven auf Aushandlungen von maritimen <i>NaturenKulturen</i>	103
Sascha Liedtke Maritime Klänge im Kieler Stadtteil Schilksee. Eine kulturwissenschaftliche Perspektive auf auditive Wahrnehmungen und Vorstellungen	131

Bilder und Narrative

Virginia Schmitz Zwischen Himmel und Nordsee: Franz Radziwills maritime Kunst in Dangast	147
Kerstin Rottler Verankert in der Zeit. Heutige Bedeutungszuschreibungen von <i>traditional tattoos</i>	165
Jana Biermann „Gegenwind formt den Charakter“. Zur positiven Rezeption von Wind in Schleswig-Holstein	187
Oliver Timm Doing Störtebeker. Die Legende, der Mythos, das Narrativ und dessen Inszenierung	211

Aneignungen maritimer Vergangenheit

Phillip Krüger Ein neuer Heringszaun mit alten Attributen. Authentizität im Geflecht der Sanierung eines Denkmals	235
Hannes P. Saure Kogge ahoi in Attendorn. Maritime Symbolik in einer südwestfälischen Stadt	255
Brenda Krischen Die ‚sprechenden Grabsteine‘ auf der Nordseeinsel Föhr	267
Norbert Fischer Chiffren des Maritimen als symbolische Adaption der Vergangenheit: Über kulturelle Objektivationen an Elbe, Weser und Nordseeküste	281

Spuren des Maritimen

Zur Einführung

1.

Auf der Überseebrücke in Hamburg, die östlich der *Landungsbrücken* auf einen Ponton und zum Museumsschiff *Cap San Diego* führt, befindet sich in exponierter touristischer Lage das maritime Souvenirgeschäft *Atelier Zippel* (benannt nach dem Begründer Bernd Zippel, der unter dem Namen zunächst eine Werkstatt für Schiffsmodellbau und Gießkeramiken betrieb).¹ Eine zweite Filiale des Unternehmens, *Maritimshop.eu*, existiert in Kiel am Bootshafen, zwischen Förde und Altstadt. In den Regalen und auf den Verkaufstischen der Ladengeschäfte steht dicht gedrängt ein Sortiment, das sich aus Geschenkartikeln unterschiedlicher Preisklassen (viele im unteren Preissegment) zusammensetzt: „[V]on massiven Artikeln aus Messing, Buddelschiffen, Glocken, Leuchttürmen, Schlüsselanhängern, Schiffsmodellen, Uhren bis Knotentafeln“ ist dort „alles zu finden“² – so jedenfalls verspricht es, fotografisch unterstützt (Abb. 1), der Internetauftritt des Unternehmens, der auch einen Online-Handel umfasst.



1 *Atelier Zippel/ Maritimshop.eu*, Filiale Kiel (Website des Unternehmens; URL: <https://atelier-zippel.de/shop/>, zuletzt aufgerufen am 2.1.2023).

-
- 1 Vgl. den Internetauftritt des Unternehmens; *Atelier Zippel/Maritimshop.eu* (o.J.). Eine weitere Filiale in der Hamburger Hafencity wurde laut Selbstauskunft wieder geschlossen, „da eine Sonntagsöffnung nicht möglich war und die anderen Wochentage nicht genügend Laufkundschaft hatten.“ Ebd.
 - 2 Ebd.

Der *Maritim-Shop* (es finden sich tatsächlich verschiedene Schreibweisen) ist nicht nur aufgrund seiner doppelten lokalen Verortung in Hamburg und Kiel ein sich aufdrängendes Einstiegsbeispiel in den vorliegenden Band, vereint dieser doch Beiträge, die aus einer Lehr-Lern-Kooperation der Universitäten Hamburg und Kiel hervorgegangen sind. Zugleich eröffnet der Blick auf das Phänomen *Maritim-Shop* exemplarisch das Themenfeld, in dem die folgenden Texte angesiedelt sind: das Maritime, hier an Nord- und Ostsee, im Kontext von Erinnern und Gedächtnis, in seinen vielfältigen Verknüpfungen und Perspektivierungen, seinen Atmosphären und Ästhetiken wie auch seinen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Dimensionen.

Die von den Beiträger:innen zu dieser Publikation forschend nachverfolgten und herausgearbeiteten *Spuren des Maritimen* sind zunächst an der deutschen Nord- und Ostseeküste verortet. Es ergaben sich aber in der konkreten Bearbeitung der einzelnen Themen immer wieder auch Bezugspunkte und Verknüpfungen, die eine darüber hinaus geweitete Perspektive notwendig erschienen ließen – so wie auch viele der im *Maritim-Shop* angebotenen, „Hamburg/Kiel-spezifischen Artikel“³ zu großen Teilen eine global lesbare und verbreitete Symbolsprache des Maritimen zeigen (in Farbwahl, Form, Material und Motivik).⁴ Nicht wenige von ihnen wurden zudem an anderen Orten der Welt gefertigt und haben lange Transportwege auf Containerschiffen zurückgelegt, bevor sie als Erinnerungsträger des Besuchs in Hamburg oder Kiel erworben (und vielleicht wiederum in andere Teile der Welt transportiert) werden.⁵

2.

Der Begriff des Maritimen bezeichnet das, was dem Meer zugehörig ist, was von ihm beeinflusst und geprägt wurde. So hat das Leben an und mit dem Meer besondere Muster von Kultur, Mentalität, Gesellschaft und Wirtschaft sowie spezifische Handlungsweisen hervorgebracht. Daher kann man auch – mit einem Begriff des britischen Historikers Simon Schama – von „hydrografischen Gesellschaften“ sprechen.⁶ Diese definieren sich über die Auseinandersetzung mit dem Wasser

3 Ebd.

4 Vgl. Löfgren (2010).

5 In anderem Kontext – für die Plastik-Perlenketten („Beads“) des *Mardi Gras* in New Orleans – ist David Redmon in einer *multi-sited ethnography* diesen globalen Verflechtungen nachgegangen; vgl. Redmon (2015). Vgl. zu Souvenirs grundlegend Hitchcock, Teague (2000) sowie speziell zu maritimen Souvenirs exemplarisch Liedtke, Tillmann (2013); Rudolph (1982); Steusloff (1998).

6 Schama wandte den Begriff auf die Niederlande des 17. Jahrhunderts an. Vgl. Schama (1988), S. 59.

und zeigen sich als Ergebnis einer „besonders riskanten, labilen Balance zwischen menschlichem Handeln ‚an der Natur‘ und dem ‚Wirken‘ dieser Natur“.⁷ Zugleich ist das Meer Erfahrungs- und Praxisort eines „Liquid-Lifestyles“⁸, der mit Erwartungen und Versprechen verknüpft ist, die dem Meer mit seiner touristischen Erschließung zugewiesen werden.

Seit dem 19. Jahrhundert haben die Meere einiges von ihrem früheren Schrecken verloren. Sturmfluten und Schiffbrüche zeitigten immer weniger jene gravierenden Folgen, die insbesondere für die Nordsee aus zurückliegenden Zeiten bekannt waren. Technische und gesellschaftliche Entwicklungen verringerten das Gefahrenpotenzial des Meeres: die bessere Navigationsfähigkeit der Dampf- gegenüber den Segelschiffen, die Professionalisierung der nautischen Ausbildung, der Ausbau des Seezeichenwesens sowie nicht zuletzt der Beginn eines organisierten Seenotrettungswesens. An der deutschen Nordseeküste machte die Verstärkung und Erhöhung der Deiche nach der Flutkatastrophe vom 3./4. Februar 1825 schließlich das Leben auch in den einst unwirtlichen und unzugänglichen Marschen sicherer, so dass sich die folgenreichen, Tausende von Todesopfern fordernden Sturmflutkatastrophen früherer Jahrhunderte vorläufig nicht wiederholten.⁹

Mit dem Aufkommen des Seebäderwesens – an den deutschen Küsten ab den 1790er-Jahren – wurde die Küstenlandschaft mit ihren Inseln schrittweise zunehmend als ‚zivilisierter‘, gern aufgesuchter Raum wahrgenommen. Ihr Antlitz hat sich seitdem entscheidend gewandelt, und die Spuren dieses Wandels sind bis heute zu finden. So haben regionalspezifische Erfahrungen des Meeres zu besonderen kulturellen Kodierungen geführt, aber auch zu „immer wieder [...] gleichen Erzählmuster[n] und stereotypen Formulierungen“¹⁰, die ein „inszeniertes, werbewirksames Identifikationsangebot nach außen“ sowie eine „identitätsstiftende Selbstvergewisserung der Region nach innen“ bieten.¹¹

7 Fischer (1997), S. 13f.; zur Entstehung und Geschichte der Marschenlandschaft an der Nordseeküste vgl. auch Borger (1997); Küster (1995), S. 213–222; zur Geschichte von Meer und Küste vgl. Afflerbach (2001); Mollat du Jourdin (1993); Rolshoven (1993); Corbin (1990); zur Bedeutung des Wassers in der Geschichte vgl. Böhme (1988); Schama (1996), S. 269–412; Radkau (2000), S. 107–153 sowie als frühe Pionierstudie aus dem 19. Jahrhundert Michelet (1987).

8 Ortner (2008), S. 65. Vgl. auch den Beitrag von Alicia Voß in diesem Band.

9 Im Unterschied zur Nordsee gilt für die Ostsee die „Einschätzung ihres Charakters als eines eher friedlichen Meeres“; Eichinger (2006), S. 25. Zudem wird die Ostsee über „die Vorstellung von einer historischen großen Zeit, der Hanse“ mit einem „ferne[n] Gefühl von Zusammengehörigkeit assoziiert“; ebd., S. 10.

10 Meyn (2007), S. 135.

11 Fischer (2009), S. 167. Dass es sich bei der historischen Konzeption des Meeres als lebensfeindlicher Gefahrenraum und den die Küste besiedelnden Menschen als isolierte Bevölkerungsgruppen um eine europäische Perspektive handelt, haben u. a. Sunne Juterckenka und Peter Burschel aus frühneuzeitlicher Perspektive angemerkt. So war etwa in Ozeanien „der Ozean für die Inselbevölkerungen gerade keine lebensfeindliche Umgebung, die es zu überwinden

3.

Die Frage nach einer maritimen Kultur und Gesellschaft sowie die Perspektiven darauf beschäftigen die Kulturwissenschaften seit langem in unterschiedlicher Weise. In der traditionellen Volkskunde fanden sie ihren Niederschlag in seit Jahrzehnten bestehenden Einrichtungen, darunter zuvorderst das *Archiv zur maritimen Kultur der südlichen Ostseeküste*, das an der *Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde* der Universität Rostock angesiedelt ist. Es strebt systematische Dokumentationen in „allen Bereichen der Küstenkultur“¹² an, wie sie prototypisch Wolfgang Rudolph mit „Die Hafenstadt: eine maritime Kulturgeschichte“ 1980 sowie in weiteren Publikationen zu dieser an sachkundlicher Schiffs-, Seemanns- und Hafenkultur orientierten Forschungsrichtung vorlegte. Rudolph war auch an dem Sammelband „Fördenland im Wandel“ beteiligt, der 1995 „Veränderungen der maritimen Kultur zwischen Alsensund und Eckernförder Bucht“ an der Ostseeküste dokumentierte.¹³ Sieben Jahre später wurde die „Maritime Bibliographie Schleswig-Holsteins“ veröffentlicht und bot einen umfassenden Überblick zu den bis dato im Bundesland geleisteten Forschungen.¹⁴ Ebenfalls am Rostocker Wossidlo-Archiv verortet behandelt Wolfgang Steusloff in seinem Werk über maritimen Kulturwandel in Mecklenburg-Vorpommern unter anderem die maritime Gestaltung der Ortsbilder, maritime Motive in der Trauer- und Bestattungskultur und allgemein das maritim-kulturelle Erbe (Museen, Museumshäfen, Traditionsschiffe, Vereine).¹⁵

Mittlerweile hat sich das Spektrum der Forschung aufgefächert. Neue Quellengattungen, neue empirische Grundlagen und Feldforschungsmethoden wurden verwendet. Stellvertretend für die Bandbreite im Bereich der regional- und kulturhistorischen Forschungen sei auf das von Martin Rheinheimer herausgegebene voluminöse Werk „Mensch und Meer“¹⁶ verwiesen. Andere Sammelbände behandeln in interdisziplinärer Perspektive „Maritime Gewerbe an den Küsten von Nord- und Ostsee“¹⁷, „Küstenbilder, Bilder der Küste“¹⁸, „Inszenierungen der Küste“¹⁹ oder Narrative vom Meer.²⁰ Hinzu kommen Forschungen zu speziellen küstenspezifischen

oder zu bezwingen galt, denn er war der eigentliche Mittelpunkt des Geschehens, ein zentrales Element der kosmischen Raumordnung.“ Juterzenka, Burschel (2011), S. 33. Vgl. ähnlich für den Küstenschutz Gesing (2019).

12 Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde (o. J.).

13 Glüsing, Rudolph, Keweloh (1995).

14 Goltz, Hansen, Hose (2002).

15 Steusloff (2021).

16 Rheinheimer (2010). Vgl. zu einer theoretischen Fundierung der Erforschung von Küstenkulturen Westerdahl (2007); vgl. auch Fisher (1994).

17 Gerstenberger, Welke (1999).

18 Döring, Settekorn, von Storch (2005).

19 Fischer, Müller-Wusterwitz, Schmidt-Lauber (2007).

20 Kronfeld-Goharani, Mandré, Werner (2020).

schen Themen, wie Seebäderwesen, Sturmfluten, Deichbau, Klimawandel oder auch Schiffbruch, Tod und Erinnerungskultur, zu „biographischen Küstenlandschaften“²¹, der Geschichte und Kultur des Wattenmeeres²² oder zur „kulturellen Inszenierung“ des Berufsstands Seemann²³ sowie zahlreiche Lokalstudien, die maritime Aspekte miteinbeziehen.

Dies sind nur einige Ansätze maritimkultureller Forschung aus den letzten Jahrzehnten, zu deren Herausbildung und Popularisierung nicht zuletzt die einschlägigen Museen an Nord- und Ostseeküste mit ihren Sammlungs-, Ausstellungs- und Publikationstätigkeiten, aber auch Forschungsverbünde etwa zu Hafenstädten und urbanen maritimen Kulturen beitragen.²⁴

4.

Die Erdoberfläche ist zu knapp drei Vierteln von Wasser bedeckt. Dabei sind die (Welt-)Meere ein immenser Wirtschaftsraum, der Transportwege eröffnet und Rohstoffe bereitstellt, wie auch „ein Schauplatz drängender Probleme“²⁵, ein Terrain, auf dem sich gesellschaftliche, politische, ökonomische wie ökologische Herausforderungen verdichten. Im Zuge der Debatten um Gefährdungen und Resilienz in Globalisierungsprozessen (die weltweiten Effekte der Blockade des Suezkanals durch das 2021 dort auf Grund gelaufene Containerschiff *Ever Given* waren hier ebenso eindrücklich wie die aktuelle Diskussion um den Verkauf von Anteilen eines Terminals im Hamburger Hafen an die chinesische Staatsreederei *Cosco*), Herausforderungen des Klimawandels (Ansteigen der Meeresspiegel) und der Erdverschmutzung (Plastikmüll in den Weltmeeren²⁶) sowie *human and species migration* gewinnen die Ozeane als Gegenstand und Perspektive einer interdisziplinär und international ausgerichteten Meeresforschung an Bedeutung. Impulse kommen hier aus den Geschichts- und Geowissenschaften²⁷, den Kultur- und Literaturwissenschaften²⁸, den Feminist Studies (unter anderem das Themenheft „At Sea“ der *WSQ Women's Studies Quarterly* 2017) und Decolonial Studies, der Politischen Ökologie und nicht zuletzt auch aus der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie/Empirischen

21 Meyn (2007).

22 Egberts, Schroor (2018).

23 Heimerdinger (2005).

24 In vergleichender Perspektive Kokot u. a. (2015); Beaven, Bell, James (2016).

25 Juterzenka, Burschel (2011), S. 17.

26 Vgl. für die Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft Bergmann (2019); Windmüller (2019); vgl. außerdem den Beitrag von Manuel Bolz in diesem Band.

27 Exemplarisch Anderson, Peters (2014).

28 Vgl. die Idee der *Blue Cultural Studies* bzw. *Blue Humanities*; exemplarisch Mentz (2009).

Kulturwissenschaft.²⁹ Mit *NatureCulture*- und *More-than-Human*-Ansätzen und im Sinne einer *fluid ontology* bzw. *wet ontology*³⁰ werden „new ways of thinking, feeling and writing with/alongside oceans and seascapes“³¹ epistemisch nutzbar gemacht. Von dem US-amerikanischen Anthropologen Stefan Helmreich stammt der Hinweis auf den Ozean als „theory machine“³², die sich bis an die Anfänge der Anthropologie zurückverfolgen lasse. Konkret nennt Helmreich hier Franz Boas' Kieler physikalisch-geographische Dissertation „Beiträge zur Erkenntniss der Farbe des Wassers“ (1881), aus deren Beobachtungen Boas seine „qualitative, relativist cultural epistemology“ abgeleitet habe.³³

5.

Die vielfältigen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Maritimen waren Inspiration für die in diesem Band vereinten Beiträge. Hervorgegangen sind sie aus einer zweiseitigen Kooperation der Lehrveranstaltungen „Maritimes Erbe und materielle Kultur. Fallstudien zur Nord- und Ostseeküste“ (unter der Leitung von Norbert Fischer, Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg) und „Maritimes Erbe – Inszenierungen und Repräsentationen. Erkundungen an Nord- und Ostseeküste“ (unter der Leitung von Sonja Windmüller, Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) im Sommersemester 2021 und Wintersemester 2021/22. Im Format des *Forschenden Lernens* haben die teilnehmenden Studierenden die Lehrveranstaltungsinhalte weitergedacht, nach ihren Interessen eigene Themen entwickelt und in selbstständigen empirischen Annäherungen bearbeitet.³⁴ Entstanden sind fünfzehn Beiträge, die in vier Abschnitten unter jeweils perspektivischen Leitbegriffen versammelt sind.

29 Vgl. in internationaler Perspektive insbesondere die Akzent setzenden Arbeiten von Stefan Helmreich, exemplarisch ders. (2009); für das Fach in Deutschland exemplarisch Klepp (2011); Bercht, Hein, Klepp (2021). Am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen wurde für 2020 eine Professur für Maritime Ethnologie und Kulturen des Wassers ausgeschrieben und im Folgejahr besetzt.

30 Vgl. u. a. Steinberg, Peters (2015); Cocco (2013).

31 Siriwardane-de Zoysa, Hornidge (2016), S. 11. Zur Forderung nach einer Meeresforschung „beyond the maritime metaphor“ vgl. Steinberg (2013).

32 Helmreich (2011), S. 132. Den Begriff der „theory machine“ hat Helmreich von Peter Galison übernommen.

33 Ebd., S. 134. Vgl. zu den epistemischen Qualitäten des Maritimen auch die von verschiedenen Autor:innen vorgenommenen Bezugnahmen auf Michel Foucault, der das Schiff als „Heterotopie *par excellence*“ versteht; Foucault (2005), S. 21 f.; für die Bezugnahmen vgl. exemplarisch Hornidge (2018).

34 Vgl. für eine ausführlichere Darstellung den Projektbericht aus Studierendenperspektive: Biermann, Prüße, Timm (2023).

Der erste Abschnitt ist mit „Auf dem Wasser“ überschrieben: Der Beitrag von Alicia Voß richtet sich auf das Element Wasser als Raum von sportlichen Praktiken. Wasser ist für zahlreiche Sportarten nicht nur namensgebender Aktionsraum, sondern mit positiven bzw. negativen Wertungen sowie konkreten Emotionen verbunden. Mit Fokus auf den Kanu-Wettkampfsport untersucht Alicia Voß, auf welche Weise das Wasser von Akteur:innen mit je unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen wird.

Wiebke S. Nissen stellt die Ereignisse um einen Schiffbruch in der Nordsee im Jahr 1950 dar, den eine Gruppe junger Schweden in einem nachgebauten Wikinger-Schiff erlitt. Die als Friedensmission geplante Reise endete vor Helgoland in einer Tragödie. Die Autorin untersucht, inwieweit der Tod der Schweden nicht nur mit unzureichender, der Passage über das Meereswasser nicht genügender Ausrüstung, sondern auch mit den zeithistorischen Konflikten zwischen Deutschland und Großbritannien um die Insel Helgoland zusammenhing.

Karoline Kaiser wendet sich ausrangierten, aber noch funktionstüchtigen Schiffen im Hamburger Museumshafen Oevelgönne zu. Sie waren teils jahrzehntelang Arbeitsplatz auf dem Wasser und damit auch Lebens- und Erfahrungsraum besonderer Berufsgruppen. Repräsentant:innen dieser Berufe und weitere Engagierte setzen sich gegenwärtig ehrenamtlich für den Erhalt der Schiffe und ihre Musealisierung ein. Karoline Kaiser stellt dar, wie die historischen Schiffe im Museumshafen Oevelgönne der Vermittlung eines berufsspezifisch-maritimen Wissens dienen.

Der zweite Abschnitt des vorliegenden Werkes behandelt Aspekte von „Ufer und Strand“: Am Beispiel des Falckensteiner Strandes in Kiel analysiert Ann-Christin Prüße Bekleidungen und Kleidungsverhalten von Strandbesucher:innen. Dabei geht sie von der Prämisse aus, dass der Strand allgemein als sozialer Treffpunkt, Ausflugsziel und Ort der Entspannung dient. An der Bekleidung lässt sich zeigen, wie Menschen den Strand als distinktiven Ort körperlicher Freizügigkeit erleben und welche kulturellen Praktiken sie damit verknüpfen.

Jessie Sperling widmet sich maritimen Aspekten der Gastronomieszene am Beispiel der Kieler Förde. An deren Ufer sind in signifikanter Dichte Gastronomiebetriebe mit maritimen Namen wie *Neptun*, *Sandhafen* oder *MOBY* versammelt. Jessie Sperlings Forschung untersucht ausschnitthaft den Fischbrötchenstand *MOBY* und zeigt, wie dieser nicht nur Symbole des bekannten Seefahrt-Romans *Moby Dick* von Hermann Melville aufgreift, sondern in seiner Vermarktung auch mit weiteren Thematiken des Meeres spielt. So lauten die Bezeichnungen für Gerichte zum Beispiel „Käptn Blaubär“ oder „Arielle“, auf den Bierdeckeln lässt sich „Fische versenken“ statt „Schiffe versenken“ spielen.

Manuel Bolz behandelt Plastikmüll an der Nord- und Ostseeküste als „synthetisches“ Strandgut der Gegenwart. Seine Materialbasis beruht auf ausgewählten Medienberichten, die er diskursanalytisch untersucht. Der Fokus richtet sich darauf,

wie Plastikwissen in den spezifischen Akteur:innen-Netzwerken im Schnittfeld von Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft verhandelt wird. Aspekte seiner Analyse sind die in den Quellen vorgenommenen Skalierungen des Plastikmülls sowie die aufgerufenen Kreislauf-Logiken, die Denkfigur der „Toxizität“ und mit ihr verbundene Handlungsappelle, Bildungspraktiken und Wissensstrategien.

Der Beitrag von Sascha Liedtke beschäftigt sich mit der Konstitution maritimer Klanglandschaften am Kieler-Förde-Ufer. Zu deren vertrauten, stereotypischen Elementen gehören Meeresrauschen, Möwenstimmen oder der Sound von Schiffshörnern. Auditive Assoziationen des Maritimen können aber auch vielfältiger sein. Der Autor nimmt hier eine differenzierte Annäherung vor, indem er unter anderem Wahrnehmungsspaziergänge und begleitende Interviews im Stadtteil Schilksee durchführt sowie Audiomedien untersucht.

Der folgende dritte Abschnitt behandelt „Bilder und Narrative“ des Maritimen: Virginia Schmitz beleuchtet entsprechende Motive im Werk des Malers Franz Radziwill. Dieser verbrachte einen großen Teil seines Lebens in dem früheren Fischerort und späteren Seebad Dangast, wo sich im frühen 20. Jahrhundert eine bekannte Künstlerkolonie am Meer bildete. Anhand von Radziwills maritimen Bezügen werden unterschiedliche Etappen seines Schaffens erläutert, die zugleich seinen stilistischen Wandel im Umgang mit dem Meer dokumentieren.

Kerstin Rottler widmet sich sogenannten *traditional tattoos*, in denen Motive und Stil der Seefahrtstätowierungen seit dem 18. Jahrhundert aufgegriffen werden. Anhand eines Fallbeispiels werden unterschiedliche Bedeutungsebenen freigelegt: Wie wird über die Motivauswahl, die Stilrichtung und das Stechen des Tattoos erzählt? Welche aktuellen Zuschreibungen treten hervor, welche Rolle spielt die historische Vorlage des Motivs?

Jana Biermann rückt das Naturphänomen des Windes in den Mittelpunkt ihres Beitrags. Der Wind prägt die Nord- und Ostsee und wird in diesem Kontext nicht selten mit Katastrophen und Zerstörungen verbunden. Dagegen geht die Autorin auf eine Spurensuche positiver Assoziationen und Bedeutungsaufloadungen. Sie fragt anhand eines breiten Spektrums an medialen Beispielen nach Rezeptionen, Aneignungen und Umdeutungen des Windes in verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen sowie nach seiner Bedeutung für die Konstituierung einer spezifisch norddeutschen Mentalität.

Oliver Timm widmet sich der Folklore um die mythenbeladene Piratenfigur des Klaus Störtebeker. Sein Aufsatz zielt darauf, die aktuellen Verwendungen des Namens „Störtebeker“ und die damit verbundenen Narrative zu untersuchen. Zu diesem Zweck analysiert und deutet er den Kontext von Namensgebungen bei Unternehmen und Vereinen. Mit der Frage, wofür Störtebekers Name gegenwärtig steht, werden maritime Inszenierungen beispielsweise bei Gastronomiebetrieben erläutert.

Im vierten und letzten Abschnitt geht es um „Aneignungen maritimer Vergangenheit“: Der Beitrag von Phillip Krüger gilt dem Heringszaun in Kappeln. Als älteste noch funktionstüchtige Fischfanganlage ihrer Art an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste ist er zum historischen Wahrzeichen und zur touristischen Attraktion der Stadt an der Schlei geworden. Im Zentrum von Phillip Krügers Analyse stehen die umfassende Sanierung der stationären Anlage 2020/21 und die Frage, wie der neue materiale Zustand mit dem für die Innen- und Außenwahrnehmung zentralen Aspekt historischer Authentizität zusammengebracht wird.

Hannes P. Saure begibt sich ins westfälische Attendorn, um dort den Spuren maritimer Inszenierungen nachzuforschen. Im Fokus seiner Studie steht die in der Stadt verschiedentlich zur Schau gestellte Hansekogge. Zwar verfügt Attendorn über keine schiffbare Verbindung zum Meer, war jedoch Teil des mittelalterlichen Handelsnetzes der Hanse. Die Kogge gilt als Symbolschiff dieses Städteverbundes. Hannes P. Saure fragt danach, wie und warum das Maritime hierüber heute in Attendorn repräsentiert wird.

„Sprechende Steine“ werden die historischen Seefahrer-Grabmäler auf den Friedhöfen der nordfriesischen Insel Föhr genannt, weil sie Auskunft nicht nur über Geburts- und Sterbedaten, sondern auch über die Lebensgeschichten der Bestatteten geben. Brenda Krischen beschreibt die kulturgeschichtliche Bedeutung der Steine sowie deren Rolle als örtliche Attraktionen im Kontext des gegenwärtigen Tourismusmanagements von Föhr. Darüber hinaus analysiert sie die maritimen Grabsteine im Kontext räumlicher Nutzungskonzepte auf der Insel.

Norbert Fischer untersucht, wie das Leben mit den Meeresfluten zu materiellen Repräsentationen der Vergangenheit im öffentlichen Raum geführt hat. Im hier behandelten Beispiel der tideabhängigen Ströme Elbe und Weser zeigen sie sich als musealisierte Relikte wie auch als neue, künstlerisch gestaltete Artefakte. Die Objekte sind an zentralen Schauplätzen am Wasser situiert – eine Verortung, die die gesellschaftliche Bedeutung einer als explizit maritim verstandenen Vergangenheit unterstreicht.

Insgesamt zeigen die Beiträge, dass das Maritime in seinen vielfältigen Spielarten zu einer vertrauten und zugleich attraktiven Chiffre in Kultur und Gesellschaft geworden ist. Sie funktioniert sowohl auf der Ebene lokaler bzw. regionaler Identität als auch in der kommerziellen Vermarktung, nicht zuletzt beim Tourismus. Historische Motive verknüpfen sich mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen, wenn eine besondere „Küstenidentität“ entfaltet und vermittelt wird. Zugleich führen die Spuren des Maritimen aber auch über das Vertraute hinaus, sie eröffnen Netzwerke und Verbindungen, verweisen auf ferne Sehnsuchtsorte, wecken und binden Emotionen und regen nicht zuletzt zu kulturwissenschaftlichen Reflexionen an.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

- Afflerbach, Holger (2001)** Das entfesselte Meer. Die Geschichte des Atlantik. München.
- Anderson, Jon; Peters, Kimberley (Hg.) (2014)** Water Worlds: Human Geographies of the Ocean. Farnham, Burlington (VT).
- Beaven, Brad; Bell, Karl; James, Robert (Hg.) (2016)** Port Towns and Urban Cultures. International Histories of the Waterfront, c.1700–2000. Basingstoke.
- Bercht, Anna Lena; Hein, Jonas; Klepp, Silja (Hg.) (2021)** Climate and Marine Justice – Debates and Critical Perspectives. Geographica Helvetica, Special Issue 75, 76/2021.
- Bergmann, Sven (2019)** Schleimige Assoziationen im Meer – die Plastisphäre. In: Friederike Gesing u. a. (Hg.): NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien. Bielefeld, S. 353–384.
- Biermann, Jana; Prüße, Ann-Christin; Timm, Oliver (2023)** Spuren des Maritimen. Kulturwissenschaftliche Erkundungen an Nord- und Ostsee. Ein Projektbericht aus Studierendenperspektive. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 55/2023 (im Erscheinen).
- Böhme, Hartmut (Hg.) (1988)** Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt am Main.
- Borger, Guus J. (1997)** Natur- und Kulturlandschaften an der Nordseeküste. In: Ludwig Fischer (Hg.): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt, Westerhever, S. 27–37.
- Cocco, Emilio (2013)** Theoretical Implications of Maritime Sociology. In: Roczniki Socjologii Morskiej. Annuals of Marine Sociology 22/2013, S. 5–18.
- Corbin, Alain (1990)** Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste 1750–1840. Berlin.
- Döring, Martin; Settekorn, Wolfgang; von Storch, Hans (Hg.) (2005)** Küstenbilder, Bilder der Küste. Interdisziplinäre Ansichten, Ansätze und Konzepte. Hamburg.
- Egberts, Linde; Schroor, Meindert (Hg.) (2018)** Waddenland Outstanding. History, Landscape and Cultural Heritage of the Wadden Sea Region. Amsterdam.
- Eichinger, Ludwig M. (2006)** Maritime Kultur im südlichen Ostseeraum. In: ders., Friedhelm Debus (Hg.): Maritime Kultur und regionale Identitäten – Der südliche Ostseeraum. Vorträge eines Rundgesprächs der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter Beteiligung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz vom 8. bis 10. Februar 2001 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Bd. 6). Mainz, S. 7–30.
- Fischer, Ludwig (1997)** Einleitung. In: ders. (Hg.): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt, Westerhever, S. 9–14.
- Fischer, Norbert (2009)** Das maritime Erbe. Über Musealisierung, „doppelte Identität“ und Tourismusmarketing an der Nordseeküste. In: Karl C. Berger u. a. (Hg.): Erb.gut?: kulturelles Erbe in Wissenschaft und Gesellschaft. Referate der 25. Österreichischen Volkskundetagung vom 14.–17.11.2007 in Innsbruck. Wien, S. 159–170.
- Fischer, Norbert; Müller-Wusterwitz, Susan; Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.) (2007)** Inszenierungen der Küste. Berlin.
- Fisher, Stephen (Hg.) (1994)** Man and the Maritime Environment. Exeter.
- Foucault, Michel (2005)** Die Heterotopien. In: ders.: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge. Zweisprachige Ausgabe Frankfurt am Main, S. 7–22.
- Gerstenberger, Heide; Welke, Ulrich (Hg.) (1999)** Zur See? Maritime Gewerbe an den Küsten von Nord- und Ostsee. Münster.
- Gesing, Friederike (2019)** Dünen schützen (für) Neuseeland. Weicher Küstenschutz als naturkulturelle Praxis. In: dies. u. a. (Hg.): NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien. Bielefeld, S. 415–446.

- Glüsing, Jutta; Rudolph, Wolfgang; Keweloh, Hans-Walter (Hg.) (1995)** Fördenland im Wandel. Veränderungen der maritimen Kultur zwischen Alsensund und Eckernförder Bucht. Flensburg.
- Goltz, Reinhard; Hansen, Nils; Hose, Stefanie (2002)** Maritime Bibliographie Schleswig-Holsteins. Großbarkau.
- Heimerdinger, Timo (2005)** Der Seemann. Ein Berufsstand und seine kulturelle Inszenierung (1844–2003). Köln.
- Helmreich, Stefan (2009)** Alien Ocean. Anthropological Voyages in Microbial Seas. Berkeley (CA), Los Angeles (CA).
- Helmreich, Stefan (2011)** Nature/Culture/Seawater. In: *American Anthropologist* 113/2011, H. 1, S. 132–144.
- Hitchcock, Michael; Teague, Ken (Hg.) (2000)** Souvenirs. The Material Culture of Tourism. Aldershot u. a.
- Hornidge, Anna-Katharina (2018)** A Research Vessel. Heterotopia, Boundary Place and Pluriverse of Epistemes. In: Angelika Pofert, Michaela Pfadenhauer (Hg.): *Wissensrelationen. Beiträge und Debatten zum 2. Sektionskongress der Wissenssoziologie*. Weinheim, Basel, S. 430–441.
- Juterczenka, Sünne; Burschel, Peter (2011)** Die Frühe Neuzeit als maritime Epoche. In: dies. (Hg.): *Das Meer. Maritime Welten in der Frühen Neuzeit (Frühneuzeit-Impulse, Bd. 4)*. Wien u. a., S. 17–36.
- Klepp, Silja (2011)** Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. Eine Ethnographie der Seegrenze auf dem Mittelmeer. Bielefeld.
- Kokot, Waltraud u. a. (Hg.) (2008)** Port Cities as Areas of Transition. *Ethnographic Perspectives*. Bielefeld.
- Kronfeld-Goharani, Ulrike; Mandré, Aletta; Werner, Franziska Julie (Hg.) (2020)** Der Mensch und das Meer. Wie Erzählungen unseren Umgang mit dem Ozean beeinflussen. Kiel, Hamburg.
- Küster, Hans-Jörg (1995)** Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. München.
- Liedtke, Julia; Tillmann, Doris (Hg.) (2013)** Andenken an Kiel. Souvenirs aus der Sammlung des Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseums. Ausstellungskatalog. Husum.
- Löfgren, Orvar (2010)** The Global Beach. In: Sharon Bohn Gmelch (Hg.): *Tourists and Tourism. A Reader*. Long Grove (IL), S. 37–55.
- Mentz, Steven (2009)** Toward a Blue Cultural Studies: The Sea, Maritime Culture, and Early Modern English Literature. In: *Literature Compass* 6/2009, H. 5, S. 997–1013.
- Meyn, Julia (2007)** „Mit dem Meer wird man geboren“. Vom Leben an der Küste Nordfrieslands (Studien zur Alltagskulturforschung, Bd. 5). Wien u. a.
- Michelet, Jules (1987)** Das Meer. Frankfurt am Main, New York (frz. Orig. Paris 1861).
- Mollat du Jourdin, Michel (1993)** Europa und das Meer. München.
- Ortner, Lorelies (2008)** Die Konzeptualisierung von Wasser als Raum in der Sprache von Wassersportzeitschriften. In: Doris G. Eibl u. a. (Hg.): *Wasser und Raum. Beiträge zu einer Kulturtheorie des Wassers*. Göttingen, S. 61–101.
- Radkau, Joachim (2000)** Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. München.
- Redmon, David (2015)** Beads, Bodies, and Trash. Public Sex, Global Labor, and the Disposability of Mardi Gras. New York, London.
- Rheinheimer, Martin (Hg.) (2010)** Mensch und Meer in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Süddänemarks. Neumünster.
- Rolshoven, Johanna (1993)** Der Blick aufs Meer. Facetten und Spiegelungen volkskundlicher Affekte. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 89/1993, S. 191–212.
- Rudolph, Wolfgang (1982)** Seefahrer-Souvenirs: Steingut, Fayence und Porzellan aus 3 Jahrhunderten. Leipzig.
- Schama, Simon (1988)** Überfluss und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter. München.
- Schama, Simon (1996)** Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination. München.

- Siriwardane-de Zoysa, Rapti; Hornidge, Anna-Katharina (2016)** Putting Lifeworlds at Sea: Studying Meaning-Making in Marine Research. In: *Frontiers in Marine Science* 3/2016, S. 1–13.
- Steinberg, Philip E. (2013)** Of other Seas: Metaphors and Materialities in Maritime Regions. In: *Atlantic Studies* 10/2013, H. 2, S. 156–169.
- Steinberg, Philip; Peters, Kimberley (2015)** Wet Ontologies, Fluid Spaces. Giving Depth to Volume through Oceanic Thinking. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 33/2015, S. 247–264.
- Steusloff, Wolfgang (2021)** Maritimer Kulturwandel in Mecklenburg-Vorpommern: Veränderungen an Seestrand, Haff und Bodden seit 1990. Schwerin.
- Steusloff, Wolfgang (1998)** In der Ferne und daheim: Seefahrer-Souvenirs in Mecklenburg-Vorpommern Ende des 20. Jahrhunderts. Rostock.
- Westerdahl, Christer (2007)** Fish and Ships. Towards a Theory of Maritime Culture. In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 30/2007, S. 191–236.
- Windmüller, Sonja (2019)** Meer-/mehr Plastik. Zur Perspektivierung von Umweltwahrnehmung und Umwelthandeln am Beispiel des *Great Pacific Garbage Patch*. In: Siegfried Becker, Sonja Windmüller (Hg.): *Umweltforschung. Aktuelle Ansätze und Perspektiven* (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 52). Marburg, S. 51–75.
- Wittfogel, Karl August (1962)** Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht. Köln, Berlin.

Quellen

- Atelier Zippel/Maritimshop.eu (o. J.)** URL: <https://atelier-zippel.de/shop/Wir-ueber-uns> (7.5.2023).
- Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde (o. J.)** Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde: Archiv zur maritimen Kultur der südlichen Ostseeküste. URL: www.wossidlo.uni-rostock.de/wossidlo-archiv/archive/maritime-kultur/ (10.5.2022).



Auf dem Wasser

Alicia Voß

Von Wellen, Freiheit und Zuhause – Bedeutungsaufladung des Wassers durch Kanu-Rennsportler:innen

Auf dem Wasser

Ein kühler, aber sonniger Sonntagmorgen – ich steige vom Steg in mein Kajak, starte die Sportuhr und beginne vom Steg wegzupaddeln. „Fünf Minuten einfahren, dann fahren wir die Intervalle – 60 Schläge Belastung, 60 Pause“, erinnert mein Trainingspartner mich an das heute anstehende Programm. Zehn Kilometer, aufgeteilt in besagte Intervalle, liegen vor mir. Ich atme die kühle Morgenluft ein und freue mich über die ersten Sonnenstrahlen auf meiner Haut. Während ich in rhythmischem Wechsel meine Paddelblätter eintauche, bemerke ich die ersten grünen Zweige und freue mich schon auf das nahende Ende des grauen und kalten Wintertrainings. Mein schmales Boot gleitet durch die Strömung der *Schwentine*. Ich spüre, wie sich mit jedem Paddelschlag meine Muskeln lockern und gleichzeitig erwärmen. Zu sehen, wie die Spitze meines Bootes das glatte Wasser teilt, entspannt mich und ich vergesse für einen Moment meinen Alltagsstress. „Ich starte in 30 Sekunden“, warnt mich mein Trainingspartner vor. Meine Aufmerksamkeit löst sich vom Wasser und widmet sich jetzt der Bewegung und der möglichst effizienten Umsetzung meiner Paddeltechnik. Meine Muskeln spannen sich an und mit jeder Faser meines Körpers mache ich mich bereit für den Start der ersten Belastung. Auf die Sekunde genau erhöhen wir beide das Tempo, in dem wir uns bewegen, und die Kraft, mit der wir das Paddel durch das Wasser ziehen. Mein Trainingspartner, deutlich schneller als ich, gleitet direkt an mir vorbei. Die Wellen, die sein Boot verursacht, treffen seitlich auf meines und bringen mich für einen kurzen Augenblick aus dem Gleichgewicht. Ich zwingen mich selbst, mich davon nicht verunsichern zu lassen und mich wieder auf die Belastung zu konzentrieren, darauf, wie mein Boot auf das Wasser reagiert und wie ich selbst am besten vorankomme. Einige Kilometer später lässt meine Fokussierung auf die reine Bewegung nach und ich denke an Aktuelles in meinem Leben und vergangene Wettkämpfe. Mir kommt in den Sinn, wie mich der Sport auslastet und wie mich das Wasser entspannt, wie frei ich mich in diesem Moment fühle, in

Einklang mit dem Wasser, mit der Natur. Und da beginne ich mich zu fragen, ob mein Trainingspartner beim Paddeln ähnliche Emotionen durchlebt? Als Kielerin bin ich am Meer und umgeben von Flüssen und Seen aufgewachsen; doch vor allem der Kanu-Rennsport, in dem ich seit 2007 aktiv bin, hat mein Verhältnis zum Wasser geprägt. Ob andere Kanusportler:innen wohl von einer vergleichbaren Flut an Gefühlen und Erinnerungen erfasst werden, wenn sie nur ein bestimmtes Gewässer sehen oder von ‚Auf-dem-Wasser-Sein‘ sprechen? Mit welchen Bedeutungen laden sie das Wasser als ihr Element auf?

Diesen Fragen bin ich mithilfe qualitativer Interviews nachgegangen, die ich mit drei Kanu-Rennsportler:innen geführt habe. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden im Anschluss an kurze einführende Bemerkungen zum Wassersport allgemein sowie zum Kanu-Rennsport im Besonderen vorgestellt.

Kanu-Rennsport im Überblick

Schlägt man „Wassersport“ im *Duden* nach, so gibt dieser schlicht „im oder auf dem Wasser ausgeübter Sport“ an.¹ Da diese Definition aber nur schwerlich die Vielfältigkeit des Wassersports fassen kann, schlägt die Linguistin Lorelies Ortner stattdessen Folgendes vor: „Wassersport ist Bewegung und Fortbewegung auf, über, im und unter Wasser in Form von Freizeitaktivität oder Profisport, Spiel oder Wettkampf.“² Unter Rückbezug auf das Wassersportlexikon von Rosenstein stellt sie zudem fest, dass dort 114 verschiedene Wassersportarten genannt werden.³

Auch an Nord- und Ostsee kann der Wassersport die unterschiedlichsten Formen annehmen. Allein im *Sportverband Kiel e. V.* bieten rund ein Viertel der dort organisierten Vereine Wassersportarten an. Dazu gehört vor allem der für Kiel typische Sport Segeln ebenso wie beispielsweise Schwimmen, Tauchen, Surfen, Wasserski, Rudern oder Unterwasser-Rugby. Sechs Kieler Vereine bieten zudem einen Sport an, der hier genauer in den Blick genommen werden soll: den Kanusport.⁴

Der Kanusport ist ein sehr vielfältiger Sport mit verschiedenen Disziplinen. Grundsätzlich ist mit dem Begriff ‚Kanu‘ ein Boot gemeint, welches paddelnd mit Blick in Fahrtrichtung bewegt wird.⁵ Zusätzlich lassen sich zwei grundlegende Bootsformen des Kanus unterscheiden: das Kajak und der Canadier.⁶ Ein Kajak

1 Dudenredaktion (2022).

2 Ortner (2008a), S. 64.

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. SVK (2022).

5 Vgl. Zeilner (2007), S. 18.

6 Vgl. Deutscher Kanu Verband (2022a).

ist ein geschlossenes Boot, bei dem ein:e Sportler:in in einer Luke sitzt und das Boot mithilfe eines Doppelpaddels wechselseitig antreibt.⁷ Die Bootsform wurde ursprünglich von den Inuit der Nordpolarregion für die Robbenjagd entwickelt.⁸ Der Canadier wird sitzend beziehungsweise im sportlichen Bereich kniend gefahren und mithilfe eines Stechpaddels auf einer Seite angetrieben und gesteuert.⁹ Die Bootsform entwickelte sich nach dem Vorbild der Boote der nordamerikanischen Ureinwohner:innen, welche für den Lastentransport, die Jagd und den Fischfang genutzt wurden.¹⁰ Nach Europa kamen die Kajaks und auch die Canadier im 16. und 17. Jahrhundert durch englische Kapitäne.¹¹

Der Kanu-Rennsport gehört zu den bekanntesten Disziplinen des Kanusports und ist neben dem Kanu-Slalom eine der beiden olympischen Kanu-Disziplinen. Beim Rennsport „wird auf stehendem Wasser in markierten geraden Bahnen“¹² um die Wette gefahren. Die Strecken können dabei 200 Meter, 500 Meter oder 1.000 Meter lang sein. Bei vielen Rennsportregatten werden zudem Langstreckenrennen auf einem Rundkurs über 5.000 Meter oder 6.000 Meter ausgefahren. Bei den Wettkämpfen werden die Rennen jeweils in die beiden Bootsformen, nach Geschlecht und Alter aufgeteilt. Außerdem können die Sportler:innen in den jeweiligen Rennen entweder allein, zu zweit oder zu viert in den Booten sitzen beziehungsweise knien.

Neben einer Vielzahl von Wettkämpfen auf nationaler Ebene finden auf internationaler Ebene jedes Jahr Welt- und Europameisterschaften, Weltcup-Rennen und internationale Regatten statt. Die erste Weltmeisterschaft wurde 1938 in Vaxholm (Schweden) ausgetragen. Seit 1970 findet sie, außer in Jahren mit olympischen Spielen, jährlich statt. Bei den olympischen Spielen gibt es bereits seit 1936 Kanu-Rennsport-Wettkämpfe. Aktuell sind zwölf Wettbewerbe fester Bestandteil des olympischen Programms.¹³

Die deutsche Kanu-Rennsport-Nationalmannschaft ist eine der erfolgreichsten Mannschaften im deutschen Spitzensport – auf olympischer Ebene führt sie sogar die Nationenwertung mit über 100 Medaillen an.¹⁴ Die erfolgreichste deutsche Sommerolympionikin, Birgit Fischer, war ebenfalls Kanu-Rennsportlerin und steht mit acht olympischen Goldmedaillen und vier olympischen Silbermedaillen auf Platz sechs der ewigen Bestenliste der olympischen Sommersportler:innen.¹⁵

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. Zeilner (2007), S. 26.

9 Vgl. Deutscher Kanu Verband (2022a).

10 Vgl. Zeilner (2007), S. 18.

11 Vgl. ebd., S. 27.

12 Deutscher Kanu Verband (2022a).

13 Vgl. Deutscher Kanu Verband (2022b).

14 Vgl. Deutscher Kanu Verband (2022a); vgl. Team Deutschland (2022).

15 Vgl. Wikipedia (2022).

Bedeutung des Wassers

Das Wasser spielt für die Kanusportler:innen eine grundlegende Rolle bei der Ausübung ihres Sportes. Die Wahrnehmung und Bewertung des Wassers geht dabei meist über die physikalischen Grundkonzepte von „Wasser als Substanz“¹⁶ hinaus. Besonders aus der kulturellen Thematisierung des Phänomens ‚Wasser‘ ergeben sich zahlreiche Konzepte, die mit der Vorstellung von Wasser verbunden sein können. Als Konzepte werden, orientiert an der Linguistin Lorelies Ortner, „mentale Organisationseinheiten“ verstanden, die Informationen im Hinblick auf konkrete Eigenschaften kategorisieren und somit unser Wissen strukturieren.¹⁷ Durch die Vielfalt der Konzepte ergibt sich meist ein multiperspektivischer Blick auf ein konkretes Phänomen.¹⁸ Die Verkettung der verschiedenen (Teil-)Konzepte lässt Denkschemata entstehen, die die Wahrnehmung und somit auch die Bedeutungszuschreibung von „Wasser als konkrete[m] Phänomen“ bestimmen.¹⁹ Die einzelnen Konzepte sind dabei häufig nicht neutral gebildet, sondern mit negativen oder positiven Wertungen aufgeladen.²⁰ Neben den „bewertenden Perspektiven“ können auch zum Beispiel „kulturelle und soziologische Perspektiven“ eingenommen oder symbolische Bedeutungen kulturell oder zeitspezifisch übermittelt werden.²¹

Um herauszufinden welche Wasser-Konzepte für Wassersportler:innen von Bedeutung sind, wird nun untersucht, wie speziell Kanu-Rennsportler:innen das Wasser als ihr Element mit Bedeutung aufladen. Dazu wurden exemplarisch drei Kanu-Rennsportler:innen aus Schleswig-Holstein befragt.²² Nina ist 22 Jahre alt, hat mit Kanu-Rennsport 2008 angefangen und den Sport rund zehn Jahre lang betrieben. Sie hat jährlich an den regionalen Regatten in Schleswig-Holstein sowie an Norddeutschen Meisterschaften teilgenommen und dort auch einige Titel gewonnen.²³

16 Ortner (2008c), u. a. S. 22.

17 Ebd., S. 21. Den Begriff „mentale Organisationseinheiten“ zitiert Ortner nach der Linguistin Monika Schwarz (1996).

18 Vgl. Ortner (2008c), S. 21.

19 Eibl, Schneider (2008), S. 12.

20 Vgl. Ortner (2008c), S. 23.

21 Ebd., S. 25.

22 Die Interviews wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Die markierten Zitate beziehen sich auf die Verschriftlichungen. Bei der Transkription wurden folgende Zeichen genutzt: .. = kurze Pause, ... = lange Pause, [...] = Auslassung, GROSS = Betonung, Bindestrich- = Abbruch des Wortes, laaaang = Wort langezogen gesprochen, (lacht) = Reaktion oder Gefühlsausdruck. Um die Anonymität zu wahren, wurden die Namen der befragten Sportler:innen geändert.

23 Vgl. Interview mit „Nina“ (2022).



1 Kanurennsportlerinnen (Foto: Johann Kopiske. Rendsburg 2016).

Lars ist 24 Jahre alt und betreibt Kanu-Rennsport seitdem er acht Jahre alt ist. Er nimmt jährlich an den regionalen Regatten in Schleswig-Holstein sowie der deutschen Meisterschaft und internationalen Regatten im Marathon-Bereich teil.²⁴

Jan ist 23 Jahre alt und hat 2009 mit Kanu-Rennsport begonnen. Bis 2016 hat er den Sport auf professioneller Ebene betrieben; aktuell würde er ihn eher als sein Hobby bezeichnen. Er hat neben zahlreichen regionalen Regatten mehrfach Titel bei der Deutschen Meisterschaft erzielt. Außerdem hat er als Jugendlicher an den sogenannten *Olympic Hope Games* – vergleichbar mit Jugendweltmeisterschaften – teilgenommen und dort mehrere Medaillen gewonnen.²⁵

Alle drei Sportler:innen fingen somit in etwa dem selben Alter in einem kleinen Verein in Schleswig-Holstein an zu paddeln. Zudem hatten alle drei die Anforderung an sich selbst, an Wettkämpfen teilzunehmen und schneller als alle anderen zu werden, was durch verschiedene Gründe mit unterschiedlichen Leistungshöhepunkten endete. Zusammenfassend haben alle drei mindestens zehn Jahre lang mehrmals in der Woche Zeit in einem Kajak auf dem Wasser verbracht – Lars betreibt den Sport immer noch auf Wettkampfniveau.

²⁴ Vgl. Interview mit „Lars“ (2022).

²⁵ Vgl. Interview mit „Jan“ (2022).

Aktivitätsraum

Geht man einen ersten Schritt weg von den bereits genannten „physikalischen Grundkonzepten“, stößt man auf „funktionale Wasserkonzepte“, die mit „typischen philosophischen und linguistischen Grundkategorien [wie] Agens, Raum, Grund, Instrument usw.“ verbunden sind.²⁶ Sobald das Wasser als ein konkreter Raum wahrgenommen wird, „in/auf/unter dem jemand oder etwas existiert bzw. agiert“, kann man von der kognitiven Perspektive „Wasser *als* Raum“ sprechen.²⁷ Wenn sich diese Wasserräume nun durch „Konzepte der Bewegung, der Dynamik, des Rhythmus und der Veränderlichkeit“ auszeichnen, werden Wasserräume als „dynamische Räume“ oder auch „Aktivitätsräume“ bezeichnet.²⁸ Auch für meine Interviewpartner:innen spielt der Wasserraum als Aktivitätsraum eine Rolle. Besonders für Lars ist das Wasser in erster Linie ein Trainingsraum, in dem er viel Zeit verbringt. Emotionen gegenüber dem Wasser werden für ihn nur durch die Dynamik des Wassers selbst hervorgerufen: „im Sportbezug wieder .. natürlich .. es ist schön wenns Wasser ruhig ist ... abeeer .. ich freu mich halt drüber.“²⁹ Ist das Wasser jedoch wellig, ist das für ihn ein negativer Aspekt, der seiner Meinung nach aber dazu gehört.³⁰

Nina bewertet welliges Wasser dagegen als besonders negativ: „Seitenwellen beim Kanu-Rennsport .. das ist .. die absolute KRÖNUNG .. da verkrampft man sich, weil man Angst hat, dass man kentern muss .. da macht es einfach nicht so viel Spaß (lacht) .. also es KANN Spaß machen, aber .. in der Regel .. macht es keinen.“³¹ Dennoch bewertet sie die Dynamik des Wasserraumes auch positiv – als einen Ort, an dem sie aufgrund des Trainings stets ausgelastet und ausgeglichen ist. Die Bewegung des Wassers selbst spielt für sie eine besondere Rolle: „man fühlt sich so SCHWERELOS .. und man ist so ... fürn Moment [...] EINS mit dem Wasser .. und das ist auch beim Kanu fahren so .. wenn man so .. wenn man so im FLOW ist .. dann ist man einfach eins .. und das ist eigentlich .. ein ganz schönes Gefühl.“³² Für Nina ist somit nicht nur die Bewegung des Elements und die Bewegung im Wasserraum Bestandteil der Aktivität: Der Sport im Wasserraum lässt sie selbst zu einem Teil des Raumes werden.

Auch für Jan spielt das Einfühlen in die Bewegungen des Wassers eine zentrale Rolle beim Training: „wenn du dich einfach auf die Bewegung und .. mh .. das Wasser an sich auch einlässt .. auf Strömung, auf das Wassergefühl .. dann geht das

26 Ortner (2008c), S. 22–24.

27 Ortner (2008b), S. 31.

28 Ebd., S. 32f.

29 Interview mit „Lars“ (2022).

30 Vgl. ebd.

31 Interview mit „Nina“ (2022).

32 Ebd.

einfach viel viel schneller rum.“³³ Neben der Verausgabung und Auslastung hat der Sport im Wasserraum noch andere Vorteile für Jan, die sich vor allem darin zeigen, dass man im Sommer immer der Blondeste und Braungebrannteste ist und direkt vom Wasser abgekühlt wird: „Du wirst einfach DURCH das Element, auf dem du trainierst, akklimatisiert. Das ist HERRLICH.“³⁴ Dennoch hat das Training auf dem Wasser auch negative Aspekte. Dazu gehört für Jan speziell das Training auf Brackwasser, welches dafür sorgt, dass Blasen an den Händen entstehen können, die sich schnell entzünden. Über die schmerzenden Blasen hinaus sieht er auch echte Gefahren, die das Training im Wasserraum mit sich bringen kann: „entweder da wurde jemand vom Blitz getroffen .. weil er der höchste Punkt war aufm Wasser .. oder jemand fällt im Winter rein und ertrinkt, weil er keine Schwimmweste anhat.“³⁵

Das Wasser wird als ein Raum konzeptualisiert, der seine eigene Dynamik mit sich bringt. An diesen kann man sich anpassen oder Teil davon werden. Dennoch birgt der Raum auch Gefahren, welche mit ausreichender Übung erkannt und vermieden werden können.³⁶

Natur

Die Bedrohungen, die der Aktivitätsraum Wasser mit sich bringt, werden darüber begründet, dass es sich gleichzeitig um einen Naturraum handelt. Die Wahrnehmung und Bewertung des Wasserraumes hängt nach Ortner häufig von den körperlichen Grenzen des Menschen ab, da dieser im Wasser grundsätzlich nicht überlebensfähig ist.³⁷ Als natürlich vorkommende Substanz vereint es in sich naturwissenschaftliche wie ökologische Perspektiven.

Alle drei Interviewpartner:innen zeigen ein ständiges Bewusstsein dafür, dass sie für die Ausübung ihres Sportes die Natur für sich nutzen. Sie schätzen besonders, dass sie sich während des Trainings immer im Freien aufhalten können und müssen.³⁸ Als ich Lars nach der Bedeutung frage, die das Wasser für ihn hat, fällt ihm als Erstes die Verschmutzung der Gewässer, zum Beispiel durch Plastik, ein. Für ihn als Sportler, der die Natur für seinen Sport benötigt, ist es besonders wichtig diese auch zu bewahren: „also wir nutzen ja die Natur .. und deshalb .. das ist auch anderweitig von Bedeutung .. dass wir halt die Natur schützen und auch die Pflanzen .. entsprechend damit umgeht und .. nicht ins Schilf reinfährt zum Beispiel.“³⁹

33 Interview mit „Jan“ (2022).

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Zum „Wasser als Bedrohung“ vgl. Ortner (2008c), S. 24.

37 Vgl. die Darstellung bei Eibl/Schneider (2008), S. 13.

38 Vgl. Interview mit „Jan“ (2022).

39 Interview mit „Lars“ (2022).

Obwohl meine Interviewpartner:innen bewusst mit der Natur umgehen, weckt diese auch konkret negative Assoziationen: „Als allererstes denke ich so an GRÜNES .. SIFFIGES Seewasser.“⁴⁰ Nina betont mir gegenüber, dass vor allem die Zeit im Sommer, in der Gewässer wie Seen, beziehungsweise die Pflanzen darin, blühen, auch unangenehm sein kann. Trotz der oftmals nervigen Wellen, der bedrohlichen Kraft, die Wasser haben kann, und des gelegentlich blühenden Wassers, würde sie dennoch immer sagen, dass Seen ein bedeutungsvoller Raum in der Natur für sie sind. Sie würde Seen sogar jeweils eigene Charaktereigenschaften zuschreiben.⁴¹

Auch in Jans Darstellung des Sports im Wasserraum wird das Bewusstsein über den Umgang mit der Natur immer wieder deutlich. Das zeigte sich schon, als beim Abwägen der Vor- und Nachteile des Aktivitätsraumes das Brackwasser, die von Sonne gebräunte Haut oder die wetterbedingten Gefahren zur Sprache kamen. Einen neuen Aspekt bringt er jedoch ein, wenn er davon spricht, dass Wasser symbolisch für alles (menschliche) Leben in der Natur stehen kann: „Das kann man jetzt biologisch begründen .. dass alles Leben ausm Wasser kommt .. dass wir ohne [...] dass wir Wasser trinken nicht existieren können.“⁴² Faktisch ist das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen ohne Wasser nicht möglich. Es ist „unser Ursprung, die Voraussetzung für Wachstum und Fruchtbarkeit.“⁴³ Ein menschlicher Körper besteht zu rund 60 Prozent aus Wasser und kann nicht länger als vier Tage ohne die Zufuhr von Wasser überleben.⁴⁴

Symbolik

Das Wasser kann so beispielsweise als Symbol des Lebens konzeptualisiert werden. Dies ist auch eines von dreizehn „symbolischen Wasserkonzepten“, die Lorelies Ortner, unter Rückbezug auf den Literatur- und Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme, zusammengetragen hat.⁴⁵ Als Symbolisierung wird im Folgenden, orientiert an dem Philosophen Ernst Cassirer, „die durchgängige Vermittlung unserer Welt“⁴⁶ verstanden. Sobald etwas „sinnlich Gegebenes“ mit einem „geistigen Bedeutungsgehalt“ zu einem Zeichen verknüpft wird, wird diese „Einheit von Sinnlichem und Geisti-

40 Interview mit „Nina“ (2022).

41 Vgl. ebd.

42 Interview mit „Jan“ (2022).

43 Selbmann (1995), S. 20.

44 Vgl. ebd.

45 Vgl. Ortner (2008c), S. 26. Genannt werden: Symbol der Vergänglichkeit/des Todes, Symbol der Wiedergeburt, Symbol des Lebens, Symbol der Weiblichkeit/Fruchtbarkeit, Symbol der Seele, Symbol und Sinnbild des Unbewussten, Symbol der Reinheit, Symbol der Heilung, Symbol der Hoffnung/Sehnsucht/Liebe, Symbol der Weisheit, Symbol von Bewegung/Veränderung, Symbol der Freiheit, Symbol der Identifikation.

46 Recki (2004), S. 32.

gem“ als Symbol bezeichnet.⁴⁷ Es handelt sich bei einem Symbol somit um „die Verkörperung von Sinn“.⁴⁸ Im Prinzip kann daher alles für uns zum Träger von Bedeutung werden.⁴⁹ Die Ergründung der ‚symbolischen Wasserkonzepte‘, ist folglich ein zentraler Aspekt für die umfassendere Beantwortung der Frage, welche Bedeutung das Wasser für Kanu-Rennsportler:innen haben kann.

Vor allem im Gespräch mit Nina und Jan wird wiederholt deutlich, dass symbolische Wasserkonzepte von zentraler Bedeutung für ihre individuellen Blickwinkel auf das Wasser sind. Für Jan ist das Wasser nicht nur Symbol des Lebens generell, sondern auch ein entscheidender Teil von Lebensqualität. Für ihn machen Freizeitaktivitäten deutlich mehr Spaß, sobald sie am oder auf dem Wasser stattfinden. Auch die Möglichkeit, im Sommer den Tag am Wasser zu verbringen, ist für ihn ein entscheidender Aspekt seines subjektiven Wohlbefindens.⁵⁰ Das ist auch der Grund für sein Leben in Kiel: „Für mich ist es trotzdem .. ähhh .. nicht auszudenken, dass ich in irgendeiner Stadt leben könnte, die nicht .. am Meer liegt .. oder an ’nem großen See .. oder an ’nem großen Fluss .. und AM LIEBSTEN eben am Meer .. deswegen .. ja .. bin ich hier.“⁵¹ Das Wasser spielt bei der Wahl seines Wohnortes eine zentrale Rolle. Tatsächlich ist das Wasser, speziell hier das Meer und die Nähe zum Strand, zugleich auch Voraussetzung dafür, dass er sich an einem Ort zuhause fühlt: „Für mich ist es DANN bin ich ZUHAUSE .. dann ist .. das ist .. für mich nicht .. nichts, nichts was irgendwie besonders sein SOLLTE .. sondern dass ist einfach nur dann, wenn ich mich am wohlsten föhl.“⁵²

Abseits vom Alltag hat das Wasser auch im Sport symbolischen Charakter für Jan, so zum Beispiel als Symbol für Freiheit:

„Für mich ist .. ähm .. Auf-dem-Wasser-Sein auch immer eine Art von Freiheit gewesen .. weils für mich halt immer bedeutet hat, dass ich das tun konnte, was ich geliebt habe .. was automatisch mit Wasser verknüpft war .. also das war nicht .. es, es war für mich nicht so: ich MUSS jetzt 20 Kilometer paddeln gehen .. sondern WOW ich DARF jetzt 20 Kilometer paddeln gehen.“⁵³

Das Einlassen auf die Strecke und das schon vorher genannte „Wassergefühl“ ist für Jan gleichzusetzen mit Meditation, obwohl die extreme Verausgabung und der soziale Aspekt des Paddelns in einer Trainingsgruppe im Kontrast dazu stehen.⁵⁴ Zu-

47 Ebd., S. 33.

48 Ebd., S. 32.

49 Vgl. ebd., S. 32f.

50 Vgl. Interview mit „Jan“ (2022).

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Ebd.

54 Vgl. ebd.